



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Discurs über den Geist des Menschen

Helvétius, Claude Adrien

Liegnitz und Leipzig, 1787

Das VII. Cap. Von der Einsicht in ansehung besonderer Gesellschaften

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)

—◆—

Siebentes Capitel.

Von der Einsicht in Ansehung besonderer
Gesellschaften.

Das, was ich von der Einsicht in Ansehung eines Menschen an sich gesagt habe, sage ich auch davon, wenn solche in Ansehung einer besondern Gesellschaft betrachtet wird. Ich werde bey gegenwärtiger Abhandlung also die verdrüßliche Länge der vorigen Beweise nicht wiederholen; sondern durch neue Anwendungen eben dieses Grundsatzes lediglich darchun: daß jede Gesellschaft so, wie jeder Privatmensch, nur die Ideen anderer Gesellschaften nach der Uebereinkunft oder Unübereinkunft mit ihren Leidenschaften, Arten der Einsicht, und endlich mit dem Range, den diejenigen in der Welt bekleiden, aus welchen die Gesellschaft besteht, hochschätzen oder verachten.

Man führe einen Jaquir in eine Gesellschaft Sybariten: wird dieser Jaquir nicht mit dem verächtlichen Mitleiden angeblicket werden, welches sinnliche und sanfte Gemüther gegen einen Menschen äußern, der wirkliche Vergnügungen verabsäumt, um eingebildeten Gütern nachzujagen? Ich will einen Eroberer in die Studierstube der Philosophen führen. Wer zweifelt wohl, er werde ihre tiefsinnigen Nachforschungen für leere Eitelkeiten halten, sie mit einer stolzen Verachtung ansehen, die eine Seele, welche sich für groß hält, gegen geringgeschätzte und schwache Seelen an den Tag leget. Ich will aber auch diesen Eroberer in die Schule der Stoiker führen. Hochmüthiger! wird ihn der beleidigte Stoiker anreden, du, der du die Seelen verachtest, die erhabener, als die deinige, sind; lerne, daß der Gegenstand deines Verlangens der Gegenstand unserer Verachtung ist; daß dem nichts auf Erden groß scheint, wer dieselbe aus einem erhabenen Gesichtspunkte betrachtet. Wenn in einem bejahrten Walde ein Reisender sich an dem Stamme einer Eeder niederläßt, scheint ihm ihr Gipfel bis

an den Himmel hinauf zu reichen. Aus der Höhe der Wolken, durch welche der Adler streicht, zeigen sich die erhabensten Wälder erniedriget wie Heydekraut, und stellen den Augen des Vogelkönigs nur eine auf der Fläche ausgebreitete grüne Tapete vor. Auf solche Art wird der beleidigte Stolz des Stoikers sich wegen der Verachtung des Ehrgeizigen rächen; und so werden einander überhaupt alle begegnen, welche von verschiedenen Leidenschaften angefeuert werden.

Eine junge, schöne und artige Frau, kurz, eine solche, wie uns die Historie die berühmte Kleopatra abmalet, welche ihrem Liebhaber durch die Menge ihrer Schönheiten, durch die Reize ihres Geistes, durch die Abwechslung ihrer Schmeichelen, einen jeden Tag die Süßigkeiten der Unbeständigkeit zu schmecken gab; und deren erster Genuß nur, wie Ehard saget, eine erste Günstbezeugung war; eine solche Frau komme in die Versammlung von solchen Spröden, bey welchen das Alter und die Häßlichkeit Bürgen ihrer Keuschheit sind. Man wird in derselben ihre Annehmlichkeiten und Naturgaben verächtlich machen. Denn vor der Verführung unter dem Schutze der Häßlichkeit gesichert, empfinden diese Spröden nicht, wie sehr schmeichelnd die Trunkenheit eines Liebhabers sey: mit welcher Mühe man, wenn man schön ist, der Begierde, einen Liebhaber zum Vertrauten über tausend verborgene Reize zu machen, widersteht. Sie werden also mit Wuth gegen diese schöne Frau losziehen, und ihre Schwachheiten unter die größten Verbrechen zählen. Wenn aber zu ihrer Zeit eine von diesen Spröden in eine Gesellschaft von Buhlschwestern geräth: so wird ihr in derselben, ohne die geringste Schonung, welche die Jugend und Schönheit dem Alter und der Häßlichkeit schuldig sind, begegnet werden. Um sich wegen ihrer Sprödigkeit zu rächen, wird man zu ihr sagen: die Schöne, welche der Liebe nachgiebt, und die Häßliche, welche ihr widersteht, gehorcheten alle beyde nur einerley Grundsatz der Eitelkeit. Die eine suche in einem Liebhaber einen Bewunderer ihrer Reize, die andere stöhe einen Ausplünderer ihrer Unannehmlichkeiten;

Von der Einsicht in die Gesellschaften. 87

ten; und da alle beyde von einerley Bewegursache getrieben würden: so wäre zwischen einer Spröden und einer artigen Frau kein anderer Unterschied, als die Schönheit.

So spotten die verschiedenen Leidenschaften über einander wechselsweise; und so wird der Ehrfüchtige, der das Verdienst in einem mittelmäßigen Stande nicht erkennen will, dasselbe verachtet, und es zu seinen Füßen kriechend zu sehen wünschte, ebenfalls, wenn seine Reihe kömmt, von einsehenden Leuten verachtet. Unsinniger! würden sie gar gern zu ihm sagen, worauf bist du dann, als ein Mensch ohne Verdienst und ohne hohen Geist, stolz? Wegen der dir erwiesenen Ehrenbezeugungen? Nicht deinem verdienstlichen Ansehen; sondern deiner Pracht und deiner Macht erzeiget man Ehrfurcht. Durch dich selbst bist du nichts; wenn du in die Augen leuchtest, so machet dies der Glanz, welchen die Gunst des Königs auf dich wirft. Betrachte diese Dünste, welche aus den moderichten Sümpfen in die Höhe steigen, in den Lüften schwebend, werden sie in glänzende Wolken verwandelt: sie werfen einen Glanz, wie du, von sich, allein einen von der Sonne entlehnten Widerschein; geht die Sonne unter, so ist der Glanz der Wolke auch weg.

So wie entgegengesetzte Leidenschaften die gegenseitige Verachtung derer, welche sie beleben, erregen, eben so bringt eine zu große Widrigkeit in den Gemüthern fast eben die Wirkung zuwege.

Da wir, wie ich es in dem vierten Capitel erwiesen habe, genöthiget sind, an andern nur die Ideen zu bemerken, die mit unsern Begriffen Gleichförmigkeit haben, wie sollten wir eine Art des Geistes bewundern können, die von der unsrigen zu sehr unterschieden ist? Wenn die Erlernung einer Wissenschaft oder Kunst uns in derselben unzählige Schönheiten und Schwierigkeiten entdecken läßt, welche uns außer deren Erlernung unbekannt geblieben seyn würden, so empfinden wir für die Wissenschaft und Kunst, der wir

wir obliegen, unumgänglich die mehreste von der Achtung, welche ich die empfundene nenne.

Unsere Achtung für die andern Künste oder Wissenschaften ist allezeit der mehrern oder wenigern Verbindung gemäß, in welcher sie mit der Wissenschaft oder Kunst stehen, mit der wir uns beschäftigen. Daher entsteht die mehrere Achtung, welche der Feldmesser gemeinlich dem Naturkundiger vor dem Dichter vorzüglich, der letztere aber dem Redner vor dem Feldmesser erzeiget.

Daher sieht man auch, daß Männer, die in unterschiedlichen Arten von Wissenschaften berühmt sind, herzlich wenig aus einander machen. Sich von der Wirklichkeit einer auf Seiten ihrer gleichmäßigen Verachtung (keine Schuld wird treulicher bezahlet, als die Verachtung) zu überführen, wollen wir die Reden anhören, welche den sinnreichen Köpfen entwischen.

Ein jeder von ihnen ruft die Bewunderer an sich, gleich den Mithridathändlern, die auf öffentlichen Plätzen ausstehen; und glaubet, er nur wäre derselben allein werth. Der Romanenschreiber suchet sich zu überreden, seine Art von Werken erfordere mehr Erfindung und Feinheit des Wises. Der Metaphysiker betrachtet sich als die Quelle der Gewisheit, und als den Vertrauten der Natur. Ich allein, saget er, kann den Ideen ihren Platz anweisen, und den Ursprung der Begebenheiten entdecken, die sich täglich in der natürlichen und sündlichen Welt entwickeln; auch durch mich allein nur kann der Mensch erleuchteter werden. Der Dichter, welcher die Metaphysiker als ernsthafteste Narren ansieht, versichert sie: daß, wenn sie die Wahrheit aus dem Brunnen, in welchen sie sich versteckt hat, schöpfen wollen, sie sich des Kruges der Danaiden bedienen; daß die Entdeckungen, welche ihr Geist mache, zweifelhaft, seine Annehmlichkeiten aber gewiß wären.

Durch vergleichen Reden würden diese drey Menschen sich wechselseitig von der wenigen Achtung, die sie gegen und unter einander hätten, überzeugen; und nähmen sie bey einem

Von der Einsicht in die Gesellschaften. 89

einem dergleichen Zwiste einen Staatsmann zum Schiedsrichter; so würde dieser zu ihnen sagen: wisset, daß alle Wissenschaften und Künste nur ernsthafteste Spielereyen und schwere Eitelkeiten sind. Man kann sich in der Kindheit damit beschäftigen, um seinem Geiste mehr Übung zu geben: aber die Kenntniß des Staatsinteresses der Völker muß den Kopf eines vollkommenen und vernünftigen Mannes einzig und allein beschäftigen; jeder anderer Gegenstand ist klein, und alles, was klein ist, ist verächtlich: woraus er dann folgern würde, er allein sey der allgemeinen Bewunderung würdig.

Um diesen Artikel durch das letzte Beispiel zu beschließen, wollen wir annehmen, ein Naturkündiger hätte diesen Schluß mit angehört, so würde er dem Staatsmanne geantwortet haben: Du betrügst dich. Wenn man die Größe des Geistes nur nach der Größe der Gegenstände, die er betrachtet, erwäget, so bin ich der, der die wesentlichste Achtung verdienet. Eine einzige Entdeckung von mir ändert das Interesse der Völker. Ich bestreiche eine Nadel mit dem Magnete, ich schieße solche in einen Compaß; und America wird entdeckt; man gräbt dem Golde nach, tausend mit Golde beladene Schiffe segeln durch die Meere, sie landen in Europa, und die ganze politische Welt wird verändert. Wenn ich mich von der steten Beschäftigung mit großen Gegenständen in der Stille und Einsamkeit erhole, so denke ich nicht den kleinen Veränderungen der Regierungen, sondern den Veränderungen der ganzen Welt nach. Ich erforsche nicht die eitelte Geheimnisse der Höfe, sondern die Heimlichkeiten der Natur: ich entdecke, wie die Seen die Berge gebildet, und über die Erde verbreitet haben; ich messe die Kraft, welche die Gestirne bewegt, und die Weite der leuchtenden Zirkel, welche sie an dem blauen Himmel beschreiben: ich berechne ihre Schwere, ich vergleiche solche mit der Schwere des Erdbodens, und werde über die Kleinheit des Erdballes roth. Da ich mich so sehr des Biensstocks schäme, so kannst du von der Verachtung urtheilen, die ich gegen die Biene, die ihn bewohnt, hege:

der größte Gesetzgeber ist in meinen Augen nichts als ein Bienenkönig.

Dieses sind die Vernunftschlüsse, durch welche ein jeder sich überzeuget, daß er der Besitzer der Art des Geistes sey, welcher die mehreste Achtung verdiene; und nach welchen sich mit Einsichten begabte Leute, wenn sie durch die Begierde, auch andere davon zu überführen, gereizet werden, unter einander verachten; ohne gewahr zu werden, daß jeder von ihnen sich in die Verachtung, die er gegen seines Gleichen zu erregen suchet, mit verwickelt, und ein Spiel und Lachen eben des Publici wird, dessen Bewunderung er verdienet.

Im übrigen ist es vergebens, wenn man auch versuchen wollte, das günstige Vorurtheil, welches ein jeder für seine Einsicht hat, zu vermindern. Man spottet über einen Blumenliebhaber, wenn er unbeweglich vor einem Tulpenbeete steht, und die Augen beständig steif auf ihre Kelche gerichtet hält. Er sieht nichts bewundernswerthes auf der Erde, als die feine Mischung der Farben, welche die Natur, durch seine Verpflegung erzwungen, gemallet hat. Dieser Blumenliebhaber stellet einen jeden Menschen vor. Mißt er den Geist der Menschen nur nach der Kenntniß, die er von den Blumen hat, so messen wir ebenmäßig unsere Achtung gegen jene nach der Gleichförmigkeit ihrer Ideen mit den unserigen.

Unsere Achtung hängt von dieser Aehnlichkeit der Begriffe so stark ab, daß niemand sich mit Aufmerksamkeit untersuchen kann, ohne zu bemerken, daß, wenn er gegen einen Menschen, mit dem er tagtäglich umgeht, nicht allezeit gleiche Achtung heget, diese Veränderung der Achtung von einem Widerspruche herrühren müsse, der bey einem genauen

e) Der Vortheil zeigt uns von den Gegenständen nur die Seiten, von welchen wir sie mit Nutzen sehen können. Wenn man davon nach dem allgemeinen In-

teresse urtheilet, so hat man es nicht der Richtigkeit seines Verstandes, und der Richtigkeit seiner Beschaffenheit, sondern vielmehr dem Zufalle zuzuschreiben, weil

nauen Umgange nicht ungewöhnlich ist: daher wird auch ein jeder Mensch von der Gesellschaft gehasset, mit deren Ideen die seinigen nicht einstimmig sind.

Der Philosoph würde in dem Umgange mit Stutzern nur den Blödsinnigen und Auslachenswürdigen vorstellen; der elendeste Narr wird ihn spöttisch aufziehen, und seine abgeschmacktesten Fragen werden für herrliche Ausdrücke gehalten werden: denn die gefällige Aufnahme der Spöttereyen darf nicht dem feinen Witze ihres Urhebers, sondern seiner Aufmerksamkeit, zugeschrieben werden, nach welcher er nur die seiner Gesellschaft unangenehmen Ideen lächerlich macht. Es geht mit den Spöttereyen wie mit den Streitschriften, sie werden jederzeit von ihrer Partey bewundert.

Die ungerechte Verachtung der Privatgesellschaften gegen einander rühret, so wie die Verachtung eines einzelnen Menschen gegen den andern, einzig und allein von der Wirkung der Unwissenheit und des Hochmuths her: ein Stolz, der ohne Zweifel strafbar, aber nöthig ist, und der menschlichen Natur anklebet. Der Hochmuth ist der Stoff zu so vielen Tugenden und Geschicklichkeiten; daß man weder hoffen muß ihn zu vertilgen, noch eben so wenig versuchen, denselben zu schwächen, sondern ihn bloß auf ehrbare Sachen zu lenken. Wenn ich mich hier über den Hochmuth gewisser Leute aufhalte, so geschieht es unstreitig aus einem andern Stolze: der aber in dem Falle, da er mit dem allgemeinen Besten mehr übereinstimmt, von einer bessern Einsicht zeuget. Denn die Richtigkeit unserer Urtheile und Handlungen besteht allezeit in dem glücklichen Uebereintreffen unsers Interesse mit dem Nutzen des gemeinen Wesens e).

Wenn

welcher uns in Umstände setzet, in welchen wir eben so sehen müssen, wie das Publicum. Wer sich genau untersucht, wird sich oft genug auf unrechtem Wege finden, daß er also nicht stolz auf sei-

ne Einsicht thun darf, er kenne seinen Vorzug nicht. Es ist mit dem Geiste, wie mit der Gesundheit; so lange man sie hat, wird man ihrey nicht gewahr.

Wenn die Achtung, welche die verschiedenen Gesellschaften für gewisse Meinungen und Wissenschaften tragen, nach der Verschiedenheit der Leidenschaften und der Art der Einsicht derer, aus welchen sie bestehen, verschieden ist: wer zweifelt alsdann, daß die Verschiedenheit der Stände der Menschen nicht fast eben die Wirkung hervorbringe; und daß Ideen, die Leuten von einem gewissen Range angenehm sind, andern Leuten von einem andern Stande unangenehm seyn können? Es spreche einmal ein Krieger und ein Kaufmann vor obrigkeitlichen Personen: der eine von der Belagerungskunst, von Feldlagern und militärischen Schwengungen; der andere über den Handel mit Indigo, Seide, Zucker und Cacao. Sie werden mit weniger Vergnügen und Begierde angehört werden, als der Mann, dem die Ränke der Advocaten, die Vorrechte der Magistratspersonen, und die Art, wie ein Proceß zu führen sey, bekannt sind; der ihnen von allen den Sachen vorplaudern wird, welche die Art ihrer Einsicht oder ihrer Eitelkeit für sie besonders wichtig machet.

Ueberhaupt verachtet man die Einsicht eines Mannes, dessen Stand niedriger, als der unserige ist. Ein Bürger mag noch so viele Verdienste besitzen: er wird doch allezeit von einem Manne, der ein Amt besitzt, wenn auch dieser Mann bey seinem Amte keinen Verstand hätte, verachtet werden. Obgleich, saget Domat, zwischen einem Bürger und großen Herrn nur ein bürgerlicher Unterschied, und zwischen einem Manne der Einsichten hat, und einem großen Herrn der blödsinnig ist, ein natürlicher Unterschied da ist.

Das persönliche Interesse, das nach der Verschiedenheit unserer Bedürfnisse, unserer Leidenschaften, unserer Art von Einsichten und Ständen, in den verschiedenen Gesellschaften auf eine unzählige Manier abgeändert wird, bringt also die erstaunende Verschiedenheit der Meinungen hervor.

Die.

Von der Einsicht in die Gesellschaften. 93

Dieser Verschiedenheit des Vortheils zu Folge hat jede Gesellschaft auch ihren eigenen Ton, ihre eigene Art zu urtheilen und ihren großen Geist, aus welchem sie gern einen Gott machen möchte, wenn die Furcht vor den Urtheilen der Welt sich dieser Vergötterung nicht widersetzte.

Daher findet ein jeder seine Gesellschaft für sich. Es ist sogar kein Blödsinniger, der nicht, wenn er nur eine gewisse Acht auf die Wahl seiner Gesellschaft hat, sein Leben in der Gesellschaft angenehm, unter dem wohlklingenden Schalle der Lobeserhebungen, welche ihm aufrichtige Bewunderer ertheilen, zubringen sollte; auch giebt es keinen Mann von besondern Einsichten, der, wenn er sich in verschiedene Gesellschaften begiebt, nicht erfahren sollte, daß man ihm nach und nach als einem Narren, Klugen, Angenehmen, Verdrüßlichen, Dummen und Geistreichen begegnen sollte.

Der Hauptschluß aus dem, was ich gesaget habe, ist der, das persönliche Interesse ist in jeder Gesellschaft der einzige Auspender des Verdienstes an Sachen und Personen. Nun ist mir noch zu beweisen übrig, warum die Menschen, denen man am allerdurchgängigsten geschmeichelt und die von den besondern Gesellschaften der großen Welt aufgesuchet werden, sich von dem Publico nicht allezeit so sonderlich geachtet sehen.

Achtes Capitel.

Von der Verschiedenheit der Urtheile des Publici und der Privatgesellschaften.

Will man die Ursache der verschiedenen Urtheile wissen, welche das Publicum und die Privatgesellschaften über einerley Leute fällen; so muß man erwägen: daß eine Nation eine Sammlung von Bürgern sey, welche solche ausmachen; daß eines jeden Bürgers Vortheil mit dem Interesse des Publici allezeit durch ein Band verknüpft; so wie die in dem leeren Raume erhabenen Sterne durch zweyerley Bewegungskräfte in Bewegung gesetzt werden, davon die erste
etwas